

Was sind Streuobstwiesen

Unter dem Begriff Streuobstwiese lassen sich alle Bestände starkwüchsiger und großkroniger Obstbäume (Hochstämme) zusammenfassen, deren Unterwuchs als Grünland genutzt wird. Obstbaumbestände gehören zu den bedeutsamen Elementen unserer Kulturlandschaft.

Historische Entwicklung

Den Obstbau brachten die Römer in unsere Gegend. Seinen Höhepunkt erreichte er jedoch erst im 19. und 20. Jahrhundert mit systematischen und staatlich geförderten Baumpflanzaktionen. Die Revolution in der Landbewirtschaftung nach 1950 brachte dann das vorläufige Aus für einen wirtschaftlich lohnenden Streuobstanbau. In den Jahren 1970 bis 1973 förderte die Europäische Gemeinschaft durch Prämien die Rodung großer Streuobstbestände. Die expandierende Siedlungsentwicklung tat ein Übriges, sie zerstörte viele dörfliche Obstbaumgürtel. Der größte Teil ehemaliger Obststandorte ist heute entweder schon bebaut oder gilt doch als Bauerwartungsland. Die vorhandenen Restbestände sind überaltert.

Bedeutung der Streuobstwiesen

Streuobstwiesen, die extensiv gepflegt werden, sind durch besonderen Strukturreichtum und ein vielfältiges Mosaik verschiedener Kleinlebensräume gekennzeichnet. Sie bieten daher einer Vielzahl von Tieren und Pflanzen Lebensraum.

Unter den Obstbäumen können zahlreiche Kräuter und Gräser wachsen, wie z.B. Schlüsselblumen, Margeriten, Witwenblumen, Skabiosen-Flockenblumen oder Wiesensalbei. Auf älteren Obstbäumen findet sich häufig die Laubholzmistel.

Streuobstwiesen bieten den Tieren Nahrung und Nistmöglichkeiten und stellen für viele gefährdete Vogelarten wie z.B. Raubwürger, Neuntöter, Steinkauz und Grün- oder Grauspecht Rückzugsgebiete in unserer Kulturlandschaft dar. Daneben finden zahlreiche Schmetterlingsarten, Heuschrecken, Käfer, Fledermäuse und Kleinsäugetiere, von denen ebenfalls viele auf der Roten Liste stehen, Lebensraum in Streuobstwiesen. Wichtig für die Tierwelt ist das Vorhandensein von alten bzw. von abgestorbenen Obstgehölzen (für höhlenbewohnende Tierarten), Totholzhaufen (aus dem Holzschnittgut) oder, falls vorhanden, Lesesteinhaufen oder Steinmauern (Reptilienlebensräume). Streuobstwiesen bereichern das Landschaftsbild und erhöhen den Erholungswert einer Landschaft. Insbesondere für die landschaftsgerechte Eingrünung der Ortsränder haben sie Bedeutung. Daneben verbessern sie das lokale Klima, bieten Schutz vor Wind und Wetter, filtern Luftverunreinigungen und wirken der Bodenerosion in Hanglagen entgegen.

Pflegemaßnahmen

Obstbäume entwickeln nur ein statisch stabiles Kronengerüst, wenn sie regelmäßig und insbesondere in den ersten zehn Wuchsjahren fachgerecht gepflegt werden. Eine Mindestpflege umfaßt den Erziehungsschnitt und in den Folgejahren den regelmäßigen Ertragsschnitt. Hochstamm—Obstbäume erreichen bei fachgerechter Pflege ein Höchstalter von 80 bis 100 Jahren. Weil es nach 1950 kaum Nachpflanzungen gab, fehlt es heute an den für einen gesunden Bestand außerordentlich wichtigen 10 bis 50 Jahre alten Bäumen. Die über 50 Jahre alten

Bäume überwiegen und befinden sich zudem in einem meist ungepflegten Zustand. Für die Bestandssicherung wird eine laufende Verjüngung der Obstwiese von mindestens 20 bis 30 Prozent an Bäumen im Jungstadium unter 10 Jahren gefordert. Eine geschlossene Obstwiese mit idealem Pflanzabstand hat eine Baumdichte von 90 bis 100 Hochstämmen pro Hektar. Die Pflege des Unterwuchses erfolgt durch Mahd oder durch Beweidung. Aus ökologischer Sicht wünschenswert ist eine extensive Bewirtschaftung durch Mahd (also 1 bis 2malige Mahd im Jahr), da ein Beweiden mit Tieren zu einer erhöhten Gefährdung von Bäumen und Grasnarbe führt (z.B. Erosion, Verbiß). Die Artenvielfalt von Streuobstwiesen kann insbesondere durch den Verzicht auf Düngung und Pestizideinsatz sowie durch Abtransport des Mähgutes gefördert werden.

Traditionelle Schutzbemühungen, wie das Streben nach gesetzlicher Unterschutzstellung, helfen nämlich beim Kulturbiotop Obstwiese nicht weiter. Streuobstwiesenstandorte lassen sich zwar über Flächennutzungspläne sichern, doch die Pflege und Betreuung der Obstbäume läßt sich nicht juristisch durchsetzen. Ohne den Einsatz der Grundstückseigentümer und Pächter ist der Erhalt der Streuobstwiese als wertvolle Kulturlandschaft nicht zu erreichen.

Welche Obstarten und Obstsorten sind zu empfehlen?

Bei Neuanpflanzungen ist auf robuste, wenig pflegebedürftige Arten und Sorten zu achten. In unserer Region sind die Apfelsorten Boskop, Goldparmäne, Kaiser Wilhelm, Jakob Fischer und Bohnapfel zu empfehlen. An Birnen sind es die Gute Graue, Schweizer Wasserbirne und Gellerts Butterbirne. Bei Kirschen kommen die Sorten Hedelfinger, Große Prinzessin und Burlat in Frage. Ferner sollte an die Hauszwetsche und auch an die Walnuß gedacht werden.

Ungewisse Zukunft der Streuobstwiesen?

Die Zukunft der Streuobstwiesen ist ungewiß. In wenigen Jahrzehnten ist ihr Bestand um etwa 70 Prozent zurückgegangen. Noch vorhandene Flächen sind oft überaltert und ungepflegt, so daß man ihnen nur noch eine geringe Lebensdauer zutrauen darf. Wer dieser negativen Entwicklung Einhalt bieten will, muß kurz- und mittelfristig mit der Verjüngung der Bestände beginnen. Veränderte Marktstrukturen sowie mangelndes Interesse an einer Obstverwertung für den Eigenbedarf sind wesentliche Ursachen für den Rückgang der Streuobstwiesen. Schutzbemühungen können deshalb langfristig nur dann erfolgreich sein, wenn die erforderliche Mindestpflege und eine wirtschaftliche Nutzung gewährleistet sind.